



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Siben und zwaintzigste Predig/ An dem Fest deß heiligen Apostels Jacobi.
Jnhalt. Wer wil/ der kan.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](#)

Siben und zwainzigste Predig /
An dem Fest des
H. Apostels JACOBI.

Inhalt.**Wer wil / der kan.****Vorspruch.**

Dicunt ei: Possimus: Matthæi cap. 20. v. 22.

Sie sagen zu ihm: wir können.

N.
426.Apud Eu-
thymium
commentario
in quatuor
Evangelia.
Capite qua-
dragesimo
tertio. ante
medium.
miki fol.
557. col. 1.

Ibidem.

GAs so gar schleinige Ja-
 wort / mit welchem Ja-
 cobus samt seinem Brü-
 der Joäne die von Christo
 aufgegebene Frag; ob sie
 den Kelch trinken / und
 mit seinem Tauf können getauft wer-
 den/ beantwortet/kommen dem heiligen
 Chrysostomo dermassen verdächtlich
 vor / daß er gar sagen darf / Quid ne-
 que poculo, neque baptismino intelle-
 ctis , à sola animi promptitudine gra-
 tiam quarebant: Sie haben weder den
 Kelch noch den Tauf verstanden / son-
 der ihr so fertige Antwort seye daher-
 kommen ; weilen sie auf solche Weis
 Christi Gnad / und Gunst zuerwerben
 getrachtet. Wir wollen/ gedachten di-
 se zween Jünger bey sich selbsten / auf
 sein Frag Ja sagen ; damit er hinwider-
 um auch sein geschwind in unsere Bitt
 einwillige/ und spreche Ja / Ihr zween
 sollet die Nächste an meiner Seiten
 seyn ; und ich wird nicht zugeben / daß
 sich einiger anderer Apostel zwischen
 mich/ und euch eindringe. Euthymius
 Zigarinus redet von dieser Sach ein
 wenig anders/ und scheinet er wolle endo-

lich gelten lassen/ daß sie die Frag/ so ih-
 nen Christus gestellet/ zu Gnügen ver-
 standen / und wol gemerkt haben / daß
 er von Tod/ und Marter rede : Seye
 aber die Begierd neben seinem Thron
 zusigen so groß gewesen / daß sie nichts
 aufgeschlagen / und mit ihrem Possu-
 mus, Ja/ wir können / haben sagen
 wollen : Es lige ihnen wenig daran ;
 ob sie schon endlich ihr Hoche-Amts-
 Würde mit dem Tod selbsten würden
 beschließen/ und versiglen müssen/ wann
 ihnen nur zugesagt werde / was sie be-
 gehren ; Omnia promittunt, lauten
 die Wort erstbesagten Auflegers/ pe-
 titionem consequi cupientes : Sie
 versprechen alles ; damit sie nur zu
 ihrem Zweck gelangen mögen.
 Hierauf ziehe ich nun diese allgemeine
 Folg / daß auch bey uns fast alles an
 dem gelegen / ob ein recht hihige Be-
 gierd in unserem Herzen ausbrinne/ die
 uns anfreibe / ein Sach mit ganzem
 Ernst vorzunehmen. Ist der Schluß
 gemacht / daß wir recht eifrig angreif-
 fen wollen / so heisset es von Stund an
 Possimus, possimus , wir können /
 freylich/wir können. Selbigem Aus-
 gena

genblick wird uns das Schwere ring /
das Mühesame leicht / das Saure süß /
das Verdriesliche kurzweilig / und das
gleichsam unmöglich gar wölmöglich.
Hingegen wo diese innerliche Eifers-
Hiz nicht gefunden wird / da darf uns
wol das ringeste Psalmen Federlein
so unerträglich vorkommen / als wolte
man uns einen Zentenschweren Bley-
Klumpen auf den Rücken binden : Da
muss ein H. Vatter Augustinus fragen:
Wo fehlet es? warum wollet ihr nicht
fort? was hinderet euch? Quis aspera
dumeta substravit? quis cupium præ-
rupta inimicus oppoluit? Wer hat
euch spitzige Dörner unter die Füße
gestreuet? mit was für einem un-
erstetglichen Felsen hat euch der
Feind den Weeg verbauet? War-
um müssen wir / sag ich auch zu eischen
Christen / so gar oft von euch hören: das
können wir nicht? das fallet unseren
Kräften zuschwer / ja dises und dises fal-
let uns gar unmöglich?

Geliebte / ich hörete anheut lieber ein
anderes aus meiner Zuhörer Mund:
das Possimus, possimus, Ja / ja / wir
können / wir können / gefiele mir vil
besser: darum lasset sehen / ob ich der
Welt zeigen könne; daß ihre Entschul-
digungen / wann sie die Unmöglichkeit
vorschützen / kahl und nichts gütig seyen;
und wie sie hingegen gar alles könne /
wann sie sich nur mit rechtem Ernst
darzu bequemen wil.

Wolte Gott! wir Prediger fun-
ken an denen Tagen / wo das Lob der
heiligen Apostlen Christi solle gepredigt
werden / allesamt sagen: Possimus,
Ja / daß können wir: dises Begehrten
unserer andächtigen Zuhörer können
wir nach Wunsch erfüllen; dann wir
haben die Bücher voll ihrer schönen Le-
bens - Thaten: Es thut uns nur die
Wahl weh / was wir vor anderen dar-
aus erkisen sollen. Aber daß können
wir fürwahr nicht sagen; sonder man
muß glauben / daß wir fast niemalen
grossere Armut leiden; als wann wir
den heiligen Apostlen (wil etwann nur

einen oder den anderen aufgenommen
haben) ein Ehren-Predig halten sola-
len. Oder haben wir etwas von ih-
nen zumelden / so ist es nichts neues /
oder nichts gar sicheres. Daß wir also
ein billiches Bedenken tragen können /
darmit auf die Kanzel zukommen. Je-
doch wil ich mit dem H. Jacobo die Pre-
dig anfangen / und auf das wenigste so
vil melden / daß er sein Possimus, wir
können / in unterschiedlichen Begeben-
heiten / wo es ein Beschwernd abgeset-
zt / freilich erwiesen / und also gezeigt
habe / daß er auf Liebe gegen Christo
und der Tugend nicht allein den Tod /
sonder auch vil anderes / so der Natur
nicht gefällig ware / über sich habe nem-
men können. Wann nun dises in dem
ersten Theil der Predig wird erwiesen
seyn / so wil ich hernach in dem anderen
derselben umständlich darthun / was ich
allererst zuthun versprochen hab / nem-
lich daß wir mit der Gnad Gottes al-
les können / und es uns niemalen an
dem Können / sonder allzeit nur an dem
Wollen gebreche. Ich fange an / wie
allzeit / in dem Nahmen JESU / und
MARIE.

Bist du lieber Zuhörer in denen
Umständen / wo du vermeinst
ein ganz billiches Anbringen ge-
than zu haben / gedulten / wann man dich
mit einer abschlägigen Antwort zurue-
weiset / und dir kurz unter das Gesicht
saget / dein Begehrten seye ein unver-
ständiges Begehrten? kanft du / frag ich /
solche Antwort mit unverückter Gedult
anhören? Meldet sich alsdann bey dir
nicht an ein innerlicher Verdruß / ge-
hest du nicht mit Unwillen davon / be-
flagest sich nicht wenigst in der Stille
die Hoffart / daß man deine Verdienste
wenig erkenne? sonderbar wann du mit
diesem deinen Begehrten nichts anderes
ausgerichtet; als das andere / so darum
wissen / einen Neid auf dich sezen / oder
schimpflich von dir aufzgeben / als häf-
test du dich einer Sach angemäßet / wel-
che weit über deine Verdienst ist / und
dara-

N.
427:

daryon du dir gat niemalen hättest sol-
len traumen lassen? Sage an / kanst du
alles dises mit Gedult übertragen? /
Nein/antwortest du/daz kan ich nit.
Aber der heilige Jacobus, und sein Brü-
der Joannes können dises. Sie treffen
mit ihrer Mutter Salome zu Christo /
und begehrten für sich die zween erste
Siz. Diese bittliche Ansforderung hal-
ten sie für ganz billich; dann sie seynd
nahe; Betteren Christi: vermeinen
also / es könne kein Fremder zu diser
Würde so guten Zuspruch haben/ als
sie.

N.
428.

Über das / so gedunken sie sich nicht
ein weniges gethan zuhaben / daß sie so
willig / und behänd ihr nummehr als
erlebte Mutter verlassen / und Christo
nachgefölget. Fürwahr der H. Ambro-
lius zihet diese ihr so schleinige Folg-
samkeit hoch an / in dem er von ihrer

Libro quin-
to de Fide.
capite se-
cundo, non
procul ab
initio, mihi
fol. 88, col.
1.

Mutter also spricht: Mater longeva
ætate, studio religiosa, solatio desti-
ruta, qua tunc temporis, quando vel
juvanda, vel alenda foret validæ pro-
lis auxilio, abesse sibi liberos patieba-
tur: Die gute Mutter ware schon bey
ihrem Alter / brauchete einen Trost /
mußte zumalen von disen ihren zween
Söhnen Jacobo, und Joanne, so eben
im bestem Alter / und der Fischerey schon
wel erfahren waren / ernähret werden.
Dessen doch ungeachtet / hat sie dieselbige
von sich gelassen / und ihren Trost
dem Wolgefallen Christi/ der sie berufen/
nachgesetzt. Was aber da der H. Ambro-
lius von der Mutter sagt / daß
lasset sich in gleicher Maß von den
Söhnen auch sagen. Sie liebten diese
ihr Mutter inniglich; und dannoch ha-
ben sie dieselbige beurlaubet / und seynd
Christo unverzüglich nachgefölget. Ja
wie in dem Evangelio Matthæi klar
zusehen / hat damals auch ihr Vatter
Zebedæus noch gelebet; daß also spricht
dieser Evangelist: Statim relicitis reti-
bus & patre, lecuti sunt eum: Sie ha-
ben also bald die Netz samte dem
Vatter verlassen / und seynd Christo
nachgefölget. Ohneracht aber
einer hierauf schliessen kunte / das Sa-

lome, weilen ihr Ehemahl sich noch in
dem Leben befande / in keiner solchen
Nöht gewesen / wie die obangezogene
Wort Ambrosij laufen wollen. So
wird doch hierdurch dem Lob Jacobi
und seines Bruders nichts benommen/
sonder demselben so weit ein Zusatz ge-
geben / daß sie Vatter und Mutter zu-
gleich verlassen / welches vielleicht nicht
einiger auf den übrigen Apostlen ges-
than. Über dieses alles ist das Wort
lein statim, gleich / oder von Grund
an billich hoch anzuziehen. Gleich seynd
sie dem HErren gefolget: ohne das / so
viel man weiß / Christus vorhero ein
Wort mit ihnen geredet; da hingegen
Andreas, und Petrus, welche auch auf
dem Schif berufen worden / schon vor-
her bey Christo gewesen / und An-
drreas zwar ein ganze Nachl hindurch.

Noch eines: unser Jacobus mit sei-
nem Bruder Joanne müssen gleichwohl
schon ein ehliches Vermögen um Christi
willen verlassen haben; dann Mar-
cus, da er den Beruf diser zweyen Brü-
deren erzehlet/sehet einen gar merkwür-
digen Umstand hinzu/da er sagt: Reli- Cap. 1. v. 20.
cto patre suo Zebedæo in navi cum
mercenariis, lecuti sunt eum: Sie ha-
ben ihren Vatter samte den Taga-
löhnern in dem Schif verlassen /
und seynd Christo nachgefölget.
Gleich vorhero hat eben diser Evange-
list erzehlet / wie Petrus, und Andreas
berufen worden; aber von den Taga-
löhnern hat er kein Wort gemeldet:
darum wol zuglauben / das Petrus und
Andreas bey so guten Mittelen nicht
gewesen seyen/ wie Zebedæus der Va-
ter Jacobi, und Joannis, als welcher ne-
ben disen zweyen Söhnen noch Taga-
löhnern hat bestellen / und bezahlen kön-
nen. Soiches aber hat Jacobo, und
Joanni wol Anlaß geben können/ zu ge-
denken / daß sie zu dem Reich Christi
eben darum einen besseren Zuspruch ha-
ben / weilen sie mehr als Petrus, und
Andreas verlassen; darum seye es auch
nur um ein Anhalten zuthun; im übris-
gen werde Christus schon von selbsten
geneig

N.
429.

Eff

410 Siben und zwanzigste Predig / an dem Fest

geneigt seyn / ihrer vor allen anderen in
Gnaden zugedenken.

N.
430.
Matthæi
.20. v.22.

Aber jetzt merket / was sie für ein
Antwortbekommen : Nescitis quid pe-
catis : Ihr wisset nicht / was ihr be-
gehret. Sie haben vermeint / die
Sachgat verständig angegriffen zuha-
ben / und Christus zeiget ihnen ihren
Unverstand. Nescitis , quid pecatis ,
spricht er / Ihr wisset nicht / was ihr
begehret : so verstehet ihr auch nit/wie
übel euch dieses Begehrten anstehe : Ihr
seyet schon so lang in meiner Schul /
und habt doch die erste Grund-Sa-
züng noch nit gelernt. Wo hab ich euch
jemals auf das Hochsteigen abgerich-
tet ? Seynd nicht alle meine Ermah-
nungen/so ich euch theils mit den Wor-
ten / theils mit dem Exempel gegeben /
dahin gegangen / daß ihr euch alzeit in
der Niedere halten sollet ? Zu dem was
lasset ihr euch für irdische Gedanken
kommen ? hab ich euch dann jemals ei-
nen anderen Weeg geführet / als der
Schnur grad gegen dem Himmel zu-
ziehet ? und für wen schet ihr mich an/
daß ich auf Fleisch/und Blut acht gebe/
und denjenigen mehr Gunst erweisen
werde / die mir näher verwant seynd ?
oder daß ich den Lohn vor der Arbeit
austheilen / und diejenige / welche sich
noch kein Mühe haben kosten lassen /
gleich zu dem Niedersichen einladen wer-
de ? Nescitis , fürwahr ihr seyet noch
sehr unverständig in Sachen / so den
Geist betreffen. Ihr wollet meine
Lehr-Jünger seyn; aber auf solche Weis
hab ich wol kein Ehr von euch ; dann
die Unwissenheit des Schulers gereis-
chet dem Lehrmeister gewiß zu seinem
Lob. Und damit ich euch alles auf ein-
mal sage : Sedere ad dexteram meam
vel sinistram non est meum dare vo-
bis: Daß ihr sitzet zu meiner Rech-
ten / oder Linken ist nicht mein
euch zugeben: Euer Bitt ist umsonst/
und verdienet nicht allein nit erhöret /
sonder auch mit einem Verweis zurück
gewisen zu werden. Geliebte / diese
Wort lauten zimlich streng/sonderbar
wann Christus darmit so vil sagen wolle-

te / wie es Remigius bey dem H. Tho-
ma von Aquin in Catena aurea auß
leget/da er sagt : Non est meum dare
vobis , id est , superbis talibus , quales
vos esti , sed humilibus corde , quibus
paratum est à Patre meo: Es wil sich
nit gebären / daß ich euch / die ihr
so hoffärtig seyet / die erste Sitz
einräume : sonder denen sollen sie
zuerkennet werden / welche von
Herzen demüthig seynd / und des-
sen sie von meinem himmelischen
Vatter zubereitet worden.

la caput via
gesfinium
Matthæi
post mediū.
mihi fol.71
fine.

N.
431.

Nun aber/mein H. Jacobe, wie schi-
ckest du dich mit deinem Bruder in di-
sen Verweis ? sagst du ; Possumus , wir
können denselben mit Gedult über-
tragen ? wir können uns die Wahrheit
sagen lassen? wir seynd gar wol zufrieden/
daß Christus unser Bitt nicht angehö-
ret/sonder verworffen : Ja freylich Pos-
sumus, possumus , wir können dieses und
noch mehr außstehen. Liebe Jünger/
ich hab an disen euren Worten ganz
keinen Zweyfel. Dann ich lise nicht /
daß ihr das geringste Anzeigen einer
Unzufridenheit/oder Ungedult von euch
gegeben. So lieb euch bishero euer Meis-
ter gewesen/so lieb ist er euch noch. Ihr
dancket ihme um die gute Lehr / und le-
get alle seine Work / wiewol sie etwas
scharflauten/als einen teuren Schatz in
euer Herz hinein. Von einem ande-
ren / den Christus mit seinem Work
auch auf das Herz getroffen/höre ich den
Evangelisten also sprechen : Cum au-
diiser . . . verbum, abiit tristis: Als er
das Wort gehörte / ist er traurig
hinweg gegangen : Aber ihr / O
fromme zween Brüder Jacobe und Jo-
annes, gehet nit krautig davon / sonder
bleibet bey eurem Jesu : und solle auf
der ganzen Welt nichts so mächtiges
seyn / daß euch von seiner Liebe abtren-
ne. Es sehet zwar auch der H. Evange-
list Matthæus hinzu : Et audientes de-
cem, indignati sunt de duobus fratri-
bus: Und als die Zehn / das ist / die
übrige Apostel / dieses verstanden /
seynd sie wegen der zweyen Brü-
deren unwillig worden. Und also
habe

Matthæi
c. 19.v.22.

Cap.20.v.
24.

Capite eo-
dem.v.23.

habt ihr / O Jacob und Joannes , auf zwey Seiten eingebüsst / nemlich bey Christo / und bey euren Mit-Apostlen. Aber es hat eben widerum bey euch geheissen : Possumus, possumus ; wir können auch dieses übertragen / und haben es nit besser verdienet. Es ist nit unbilllich/däß unser Hoffart auch von denen gedemühtiger werde / welchen wir uns haben vorzihen wollen.

So muss ich aber bekennen/däß ihr für dieses mal die schelte Augen eurer Brüder leichtlich habt übertragen können: dann wie eben auch der H. Matthäus sagt / hat Christus von Stund an Erid gemacht/und ihnen so wol/ auß euch/die Federen abgestutzt : der Text lautet al-

Capite eo.
dem.v.25.
so : JESus autem vocavit eos ad se, & ait: Scitis, quia principes gentium dominantur eorum: & qui majores sunt, potestate in exercit in eos. Non ita erit inter vos: JESus aber hat sie zu sich berufen/und gesagt: Ihr wisst / daß die Fürsten über andere herrschen : und daß die Obresten sich des Gewalts über sie gebrauchen ; unter euch aber muß solches nicht stat finden. Seynd also diese Wort für euch / wenigest so weis ein Verkündigung gewesen / daß Christus dadurch erwisen: Andere Apostel haben euch nichts aufzupfen / und stehe ihnen eben so wenig an mit euch um den Vorzug zueiferen/als euch denselben zu begehrn.

N.
432.
Lucx c.9.
v.94.
Aber wie habt ihr euch jenes andere mal darein geschicket / da ihr einen so ernstlichen Verweis bekommen auf das Anbringē Vis dicimus, ut ignis descendat de caelo, & consumat illos? Wilst du / daß wir sagen/es solle das Feuer vom Himmel fallen/ und sie / die Samaritaner nemlich/so Christum nit eingelassen/verzebren? Ihr habt es/wie mir der H. Cyrillus sagt / so weis gut gemeinet: Indignabantur sancti discipuli non tam sui ipsorum causā, quam quod Salvatorem universorum , ac Dominum non honorāsset: Die heilige Jünger / Jacobus nemlich und Joannes , haben das nicht gehan-

wegen ihrer/sonder das dise Leid den HErrnen und Heiland der ganzen Welt nicht verehret. Zu dem so habt ihr vermuhtlich das Evangelie vor Augen gehabt / welcher auch das Feuer vom Himmel gerufen/ und diejenige / so auf den Besuch des Königs Ochozia ihne zufangen aufgegangen/darmit verzehret. Aber wie ist euch dieser Eifer so gar nicht zum Guten außgedeutet worden : Conversus Capite eo.
JESus, spricht der Evangelist/ increpat dem.v.55.
vit eos : JESus hat sich umgewendet/ und sie Wortgestraffet. Dieses Umwenden / und Wortstraffen aber leget der heilige Hieronymus dahin auf. Epistola ad
Quod non meminerint doctrinæ Algiaiam.

suz, & bonitatis Evangelicæ; Dass sie nicht ingedenkt gewesen seiner Lehr / und der dem Evangelio anständigen Gürtigkeit. Es ist aber schon ein Wort / das eingreissen / und beissen kan / wann man einen / der sonst in seinem Sinn fleißig ist / einen vergessenen Schuler nennet. Zu dem höret keiner gern; wann man ihm sagt/ sein Geist seye kein bewährter Geist: dann auf solche Weis greift man ihm an/wo er zum empfindlichsten ist: sonderbar wann er vermeinet/ wie es dann Jacobus und Joannes vermeinen / daß er in dieser Sach nicht fehle / sonder vielmehr ein Lob deswegen verdiene. Ein solche Bestrafung fällt freylich vil schwerer ; weilen die unvorgesehene Streich allzeit tiefer auf das Leben gehn/ als diejenige/darauf man sich vorhero gerichtet. Darum sagt her/ Jacob und Joannes , könnet ihr auch diese Straf-Wort Christi mit demüthiger Gedult/und geduldiger Demuth übertragen ? Possumus, antworten sie mir / Ja daß können wir. Und fürwahr ich kan an dieser ihrer Antwort gar nit zweyfeln; dann ich habe ein Prob / die mich allerdings versichert / daß sie in der Zusriedenheit mit Christo/ohneracht er ihnen mit Straf-Worten nicht verschonen / jederzeit unberückt verbliven seyen. Durchlauffet mit mir/ geliebte Zuhörer/das H. Evangelium/

Iff 2

und

und erkundiget / welchen Jünger der
Herr zum meisten vertrauet habe : so
werdet ihr finden / daß diese gewesen
seyn Petrus, Jacobus, und Ioannes.
Diese hat er mit sich genommen auf den
Berg Thabor, allwo er sich vor ihren
Augen verkläret. Diese waren gegen-
wärtig da er das Töchterlein des Obre-
sten der Synagog zum Leben erwecket:
dann also sagt aufrichtiglich der heilige
Marcus: Non admisit quenquam se-
quiri, nisi Petrum, & Jacobum, & Jo-
annem fratrem Jacobi: Er hat nie
zugegeben / daß ihm jemand fol-
gen solte / als allein Petrus, Jacobus,
und Joannes der Bruder Jacobi.
Diese müssten näher / als andere / bey ih-
meseyn / da er in den Garten Gethse-
mani eingetreten / und alldorten Blut
geschwitzt: Assumpto, stehet geschri-
ben/ Petro, & duobus filiis Zebedai,
cepit pavere &c. Er hat mit sich
genommen Petrum, und die zween
Söhne Zebedai, und hat angefan-
gen sich zuförchren.

Welche seynd aber diejenige Apo-
stel / so auß allen die schärfste Verweis
darvon getragen? Antwort widerum
diese drey Petrus, Jacobus, und Joannes.
Von Jacobo und Joanne hab ich dieses
allerersterwissen; von Petro ist es gleich-
falls bekant. Er hat hören müssen: Quid
ad te? Was gehet es dich an? und
widerum Vade retro me satana, gehe
hinder mich Satan. Es ist ohne auch
dorten noch in dem Garten von Christo
gesagt worden: Stecke dein Schwert
ein; dann alle / die sich des Schwerts
gebrauchen / werden durch das
Schwert umkommen.

Was andere Jünger belanget / hat
so gar Judas nichts so scharfes hören
müssen: Amice, waren noch die letzte
Wort / deren sich Christus gegen ihme
gebrauchet / osculo filium hominis
tradis? Freund / verrahest du des
Menschen Sohn mit einem Kuss?

Philippe hat er zwar auch gesagt /
daß sein Begehr / Domine, ostende
nobis Patrem, Herrn / zeige uns den
Vatter / nit nach dem Besten gestelles-

se: Jedoch hat die Klag / so Christus
deßwegen wider ihne geführet / alle A-
postel betroffen / und damit Philippus
nicht absonderlich sollte beschämert wer-
den / so antwortet er ihm: Tanto tem-
pore vobis sum, & non cognovi-
tis me? Philippe, ich bin schon so
lang bey euch / und ihr habt mich
nit gekennet? Ihr spricht der Herr/
und nicht du Philippe allein. Dein
Fehler ist allen deinen Mit-Apostlen
gemein; wie du mich nit gekennet / als
so haben sie mich auch nicht gekennet;
da hat keiner dem anderen was aufzu-
ropfen.

Von dem Apostel Thoma ist hier
gar nichts zumelden / weilen Christus
seinen Unglauben erst nach seiner Urs-
ständ an ihm gestraffet. Wie
gehet aber jetzt dieses zusammen / daß die
drey Apostel Petrus, Jacobus, und Jo-
annes die vertrauste Jünger Christi
sollen gewesen seyn / da sie sich zum
oftesten von ihm mit eingreiflichen
Worten haben müssen straffen lassen?
Gar wol / liebe Zuhörer / gehet dieses zu-
sammen. Eben darum / daß Christus
gesehen / es könne ihnen das Herz durch
kein Schärfe der Wörter jemals ver-
säumt werden / so hat er sie für seine
liebste / und innerste Freunde gehalten.
Wie dann ja freylich auf diejenige
mehr / als auf einige andere / zubauen
ist / welche was fragen / und auftischen
können; massen dann auch die stärkste/
und grösste Stein in den Grund gele-
get werden.

Dennach gibe ich bislich unserem
H. Jacobo, und seinem Bruder Joanni
das Lob / daß sie ihr Wort Possumus;
wir können / mit der That treflich er-
wisen. Fürwahr sie haben geklungen/
was so vil andere nicht können / oder ei-
gentlicher zureden / nicht können wollen.
Tausend für einen wird man finden /
welche eben so kleich seynd / als jener
Feld-Oberester Caroli des Sibenden
Königs in Frankreich / von dem besag-
ter Carolus diesen Wohn gehabt / daß
keiner aus allen seinen hohen Kriegs-
Diensten ihm so getreulich zugethan
sye.

Marci c. 5.
v. 37.

Matthæi
6.26. v. 37.

Joan. c. 21.
v. 22.

Marci c. 8.
v. 33.

Lucæ c. 22.
v. 48.

N.
433.

seye/wie diser: allermassen er solche sein
Treu schon mit sehr vilen Probstücken
erwisen hatte. Dahero er ihne eins-
mals gefragt: ob dann etwas seyn kün-
te/ dardurch sein Herz möchte umgekeh-
ret / und er anderstwo Dienst zusuchen
bewogen werden? Worauf diser Kriegs-
mann geantwortet: Ja freylich / Ihr
Majestät / kunte mir etwas so uner-
trägliches aufgebürdet / oder zugemüh-
tet werden. Was da e fragte der König
gleich widerum: und er antworckete:
**Ein Despect, das ist ein Beschini-
pfung.** Über diese Wort verwundere
sich der König: aber der Soldat wider-
holte sein voriges / und sagte: Ja/ ihr
Majestät / ein Beschimpfung kunte
mich von derselben abwendig machen:
Darum bitte ich Eure Majestät/
sie wollen nur hiervon die Erfah-
rung nicht einholen. Niche also /
sag ich / unser H. Jacobus mit seinem
Bruder: Sie haben gekönnet / was di-
sem Kriegs-Obresten unmöglich zuseyn
gedunket: Sie haben gesagt: Possumus:
da diser hingegen zweymal rund heraus
gesagt: **Dass kan ich nit / dass kan
ich nit.** Christus hat Jacobum, und
Joannem nicht nur einmal versuchet /
und allzeit befunden / dass sie Stand
 gehalten.

N.
434.
Wann ich mich anjeko / andächtige
Zuhörer/nicht zubesorgen hätte/dass ich
in dieser Predig-Stund gar zu spat zu
euch kommen würde: so hätte ich jetzt
dem H. Jacob allein/ ohne seinen Bruder
Joannes, zwei Fragen aufzugeben.
Die erste aus diesen wurde seyn: Ober
können ein überaus mühsame Arbeit auf
sich nemmen/ darneben aber erfahren /
dass sie schier gar vergeblich seyn werde?
uns Menschen fallet dieses nicht allein
höchst verdrießlich / sonder auch uner-
träglich. Was e sagt mancher / solle
ich keinen Frucht mit meiner Arbeit
schaffen e solle ich mir den sauren
Schweiz umsonst und um nichts über
das Angesicht ablauffen lassen e solle
ich gleichsam ein dürrres Holz mit lan-
ger Mühe begießen/und anderes nichts/

als faule Schwämme / oder Pfiffer-
ling darauf wachsen sehen e Solle ich
füllen ein Fass / so keinen Boden harz
Solle ich meinen guten Weizen auf die
blosse / und harte Steinfelsen ausspreng-
gen? Solle ich vil schnauen / und dana
noch nichts erlauffen e daß kan ich nit:
ich muß sehen / daß mein Mühe / und
Arbeit wol angelegt seye; sonst sehe
ich davon ab/ und spare meine Kräften
auf was anderes/ darbey ich einen besseren
Nutzen zuschaffen verhoffen kan.
Was würdest mir aber du / O heiliger
Jacobe, für ein Antwort geben / wann
ich dir diese Frag stellen/ und zuwissen bea-
gehren sollte: ob du ein ganz vergeblic-
he/ oder doch gar wenig fruchtbende Ar-
beit auf dich nennen könnest. Possum,
würdest du mir sagen/ Ja / dass kan
ich / und hab es schon wirklich in der
That erwiesen. Lese man nur die Kir-
chen-Geschichten / so wird man finden /
dass ich mich zwar vil bemühet / das
Reich Hispanien von der Abgötterey
zusäuberan / und alles heidnische Una-
kraut auszurauffen/ auch dafür den al-
lerbesten Weizen des Evangelij dara-
ein zusäen. Aber es seynd mir allda nur
etliche wenige Jünger angehangen/ den
größtesten Haussen dieses Volks aber
hab ich in der dicken Finsterniß des Un-
glaubens müssen siken lassen; ohne dass
ich mich gegen meinem Jesu beklaget /
oder auf Verdruss von der Arbeit abge-
standen. Mein Trost aber ist entwia-
schen dieser gewesen/ dass ich gewusst/ der
Himmel belohne seine Schnitter nit nach
der Zahl der Garben / sonder nach der
Mühe/ so sie aufgewendet.

Die andere Frag/ so ich dem H. Apo-
stel hätte aufzugeben gehabt / wäre diese
gewesen: Ob er ganz wol wurde zufri-
den seyn/ wann er allen anderen Aposto-
len in den Tod wurde vorgehen müssen;
da er doch weder den Jahren / noch dem
Beruf nach auf ihnen der älteste gewea-
sen? Bey uns ist es aber mal schon rich-
tig / und aufgemachte / dass keiner in
schweren und gefährlichen Sachen der
erste seyn wil. Wir schieben jederzeit ei-
nen anderen vor uns hinan/ der das Eß
Gff 3 brea

N.
435.

brechen solle. Auf schon gemachter Ban
bringeſt man uns endlich noch fort; aber
daß wir die Ban ſelbſten für die her-
nachkommende machen ſollen / daß wil
uns auf kein Weis gefallen. Aber un-
ſer H. Jacobus bezeigeſt ſich hierzu ganz
fertig: Poſſum, ſpricht er / daß kan ich.
Ich hab zu Christo mit meinem Bruder
geſagt / ich könne ſeinen Kelch trinken.
Jetzt ſag ich noch über das / es ſey mir
allerdings beliebig / wann er von mir
begehrte / daß ich zuerst mein Leben un-
ter der Hand deß Scharfrichters laſſen
ſolle: Poſſum, freylich / daß kan ich mit
Hülf und Beystand göttlicher Gnad.
Mein Blut ist mir alle Stund und
Augenblick feil. Leben meine Mit-
Apoſtel nach mir nur woll lang; ſie kön-
nen alle größen Nuſzen ſchaffen / als
ich / und iſt keiner / der dem gemeinen
Wesen weniger vonnöthten ſey / als
ich.

N.
436.

Hier ſehen nun meine vilgeliebte
Zuhörer / wie mir jetz ſchon widerum
die beſte Gelegenheit Jacobi unterschro-
ckene Tapferkeit / und tieße Demuth zu-
preiſen an die Hand geboffen wird. Ich
kunne von ihm in gewiſſer Maß fast
eben das ſagen / was die heilige Vatter
dem groſſen Leviten Stephano, als dem
klühmühltigen Vorgeher aller Mar-
tyrer zu Lob reden. Ich kunte ihm nenz-
en Primicerium purpurata cohori-
tis: Den Anführer deß Apoſtoliz-
ſche mit Purpur geſährten Helden-
Hauffens. Ich kunte ihm benamſen
exaltem signiferum, den himmeliz-
ſchen Endrich / welcher allen ſeinen
Mit-Jüngeren den blutigen Fahnen
vorgetragen. Ich kunte auf ih-
ne aufzdeuten die Wort deß H. Asterij,
und mit aller Wahrheit ſagen: Magna
Homiliā de virti hujus alacritas, magnusque etiam
S. Stephano idcirco honor, immortalisque me-
moria: diſes Māns (er redet von Ste-
phano, und ich von Iacobo) Frisch-
mühligkeit iſt gewiſſ groß gewe-
ſen; darum er auch ein herrliches
Lob verdienet / und in ewiger Ge-
dächtniſ bey uns leben ſolle.

Ita' Bernar-
dus creditus
Sanctum
Stephanum
vocat.

Sic vocat
Abelardus
S. Stephanū
Epist. 7.

Homiliā de
virti hujus
alacritas, magnusque etiam
S. Stephano

Aber / wie ſchon gemeldef / ich muß zu
dem anderen Theil meiner Predig
ſchreiten / und denenzusprechen / welche
ſich ſo oft mit ihrem nichts-giltigen
Ich kan nicht: Es iſt mir nit mög-
lich / entſchuldigen wöllen. Nein /
nein / liebe Chriſten: Poſſumus, poſſu-
mus, wir können / wir können / wir
vermögen vil / wann wir nur vil vermö-
gen wollen. Es iſt nicht zusagen / ſprich
ich mit dem H. Auguſtino, Quauntus Libro pri-
ſit impetus animi ad ea, quæ diligun-
tur: indefeffo cursu per immania qua-
que tendentis: Man kan nit auſſpre-
chen / wie das Gemüht / und der ganze
Mensch / wan er einmal Lust und Lieb
zu einer Sach gewinnet / ſo mächtig
werde: wie er ſich alſdann nichts mehr
hinderen laſſe; wie er alles überwinde /
als durchbreche / alles hinauſbringe / als
les zu Werk richte. Dieses erklärt der
heilige Vatter an einem ganz anderen
Ort mit dem Exempel der Römer.

Laudis, ſpricht er / avidi erant Roma-
ni ... hanc ardentissimè dilexerunt, pro
hac mori non dubitaverunt; cæteras Libro quin-
cupiditates omnes hujus unius ingeni-
ti cupiditate preſſerunt: Die Römer
waren begierig nach dem Lob ...
diſes liebten ſie auf das bißigete /
wegen daffen haben ſie zuleben be-
gehrte; ſur diſes haben ſie keinen
Zweyſel getragen zu sterben. Alle
andere Begierlichkeitēiten haben ſie
mit diſer unbeschreiblich groſſen
Begierd / gelobet und geprisen zuver-
den / überwunden. Poſſumus, poſſumus,
ſagen ſie / wir können um das
Lob alles andere in die Schanz ſchla-
gen / alles erschwingen / alles übertra-
gen. Sie fragten nit vil nach Essen /
und trinken; gleich ob ſie verlangten
mit Abbruch der Speien / und Hindan-
legung der übrigen Leib-Sorgen rin-
ger zuwerden; damit ſie von der Ruhm-
Göte / welche ſie Famam nennen /
desto leichter auf die Flügel genom-
men / und in alle Welt außgetragen
wurden. Diſe Lobſucht machete ihnen
Herz /

N.
437.

Libro pri-
mo de mo-
ribus Eccle-
ſiae capite
vigimo
ſecundo
mihi fol.
298.col.1.

Libro quin-
to de civita-
te Dei, ca-
pice duode-
cimo.

Herz / sich in alle fürfallende Gefährlichkeiten hineinzuwagen : diese gabe ihne Starke alle feindliche Heers-mächten anzügreissen / zuschlagen / und über einen Haussen zuwerfen : diese hat versuchsach daß sie weder das Wasser / wie Horatius Cocles ; noch das Feuer / wie Mutius Scævola ; noch den offenen Marthen der Erden / wie Marcus Curtius ; noch den vilsathen Märter-Tod / wie Atilius Regulus gesorckten.

Verlanget man noch weiter zusehen / was die Begierd des Lobes verhindge ; So bringe ich bey / was Felix Reineckius von Maximiliano dem ersten Römischen Keyser dieses Nahmens erzehlet. Diser/damit man sehn solte / wie er in dem Kopf so stark / und frey von allem Schwindel seye ; dann auch / was er in Stellung oder Wendung seines Leibs für ein wundersame Fertigkeit erhalten / so hat er in seiner Jugend zum österen einen hohen Thurn erstiegen / und ist allda nur mit dem hinderen halben Theil des Fusses auf der Maur / oder Balken gestanden / den vorderen halben Theil aber desselben in den freyen Lust hinaufgestrecket / ja noch darzu den anderen ganzen Fuß dem schon halb daraussen stehenden vorangesezet / auf weiß / wie diejenige zutphn pflegen / welche ein Brett mit den Schuchen abmässen / und da sie auf einem Fuß stecken / den hinderen hersür ziehen / und dem vorderen vorsezzen. Ist es nicht wahr ? possumus , wir können vil / wann wir nur wollen. Und das Lob hat schon manche That / so unmöglich aezschinen / nit allein möglich / sonder auch leicht gemacht. Unmöglich scheinet es / daß ihme einer die Zähn selbsten aufbreche : und dannoch erzehlet P. Eusebius Nürnbergius in seinem Buch von den Tugenden / so den Titul führet Obras y Dias , daß ein Soldat in den Ostwerts gelegenen Indien / damiter das Schloß / in welchem er samt anderen in Besatzung lage / und dem stolzen Feind die Ehy nicht lassen wolte / selbiges überwältiget zuhaben / ihw selbst / auf Mangel der Kuglen /

und Steinlein / die Zähn außgerissen / eingeladen / und auf die anlauffende Soldaten hinauß geschossen habe.

Was solle ich sagen von denen / welche ihrer Herrschaft wol dienen / grossen Gunst erwerben / und folglich mit sonderbaren Gnaden angesehen zuwerden verlangen. Hören wir nicht Tubero- Erasmus
Roterod.
sexta A
poplitheg
matum.

N.
438.

nem einen hohen Beamten / da ihm der Keyser Adrianus selbsten sagt : er solle hinsur an seiner Ruhe besser pflegen / und sich mit den gar zuschweren Amts-Berichtungen nicht mehr also abmachten / hören wir / sprich ich / ihne nit also antworten : Non decet Cæsaris Prefectos , nisi stantes , mori : Es geziemet sich nit / daß ein Keyserlicher Beselchs-haber andert / als stehend sterbe ? Nicht in der Ruhe / nicht in dem Bett wil Tubero sterben / sonder in wirklicher Amts-Berwaltung / mitte in der Arbeit wil er plätzlich tod parnider fallen. Gehet ja die drey Lib. 2. Reg. Starke des Davids grade Weegs fort / 6.23. v. 13. schlagen sich durch ein ganzes Kriegs-heer der Feinden zweymal hindurch / und bringen ihrem König den hoch verlangten Trunk Wasser aus der Eisiern Beschlehem ? Und damit man nicht vermeine / nur die Krieger Männer seyen von so grossem Mut / und können als les / was schwer ist / ihren Fürsten / und Königen zugefallen thun / so höret was Valerius Maximus von einem noch ganz jungen Blut erzehlet. Nach altem Gebrauch der Macedonier spricht er / pflegten die edlest Knaben dem König / wann er opferete / bey dem Altar zudienen / und als einsmals Alexander dergleichen Opfer verrichtete / sicte ein glühende Kohlen von dem Rauchfass beim damals zum Dienst bestellten Edels knaben auf den blossen Arm. Der König / und andere Beweisende / nahmen dieses aus dem Geruch des angebranneten Fleisches gar wol wahr. Niemand aber empfande dieses mehr / als der Knab selbsten. Jedoch biss er den Schmerzen in sich : und ob schon der König / des Knabens Beständigkeit zu prüfen / das Opfer mit Fleiß desto häuger hinaufziehet /

Centuriā
prīmā Illū-
stribū semi-
narum.
libro 1.c.7.

Capite vi-
gesimo se-
cundo . hi-
spanicē edi-
tio.

Dictorum
Factorum
pue memo-
rabiliū
Libro 3.
cap. 3.

ziehete / bewegete doch diser den Arm im geringsten nicht / auf Forcht dem Könige dar durch Ursach zugeben / daß er mit dem Opfer einen kleinen Instand machen müßte. Ist es nicht aber mal wahr / Geliebste? Possumus, wir Könige / und können alles / wann wir den Mächtigen dieser Welt / an dero Kunst uns vil gelegen ist / wol dienen wollen? Sehet nur wie diese lauffen / damit sie geschwind aufrichten / was ihnen befohlen worden; fallen ihnen ja fürwahr die Absäz von den Solen hinweg / sie aber sehen sich vor Eilfertigkeit gar mit darnach um Arbeiten ja andere / daß ihnen der häufige Schweiß über das Angesicht herabtropft? Wachet ja dorein der dritte / daß er in dem Kopf ganz schwindlich wird? Lasset ihme ja der vierte ein solches Capitel herablesen / daß ihm das Herz darbey blüfen möchte / und schweigt doch so still darzu; daß auch in den strengesten Orden die Novizen / oder angehende Geistliche kein grössere Gedult erzeigen kunnen? Wird ja jenem anderen der Leßel mit Unwillen hinder die Führ geworffen; er aber lauffet gleich widerum darnach / undisset darmit wie zuvor? Ein anderer tau sich ja mit Füssen / wie ein Hund / stossen lassen / und machet sich doch von Stund an widerum zu? Possumus, possumus, sagen sie alle / wir können schweigen / wir können leiden / wir können die sonst unverdäuliche Brocken gar wol verkochen.

N.
439.

Was sehen wir nicht für Wunder / wann ein Mensch von dem Geld-Geiz eingenommen wird? Ist dann etwas in der ganzen Welt zu finden / daß ihm nit leicht / und wölferschwinglich vor komme / wann er nur hoffen kan / seinen Geldhaussen darmit höher aufzuschütten? Kaum scheinet ihm ein kleines Gold-Funklein in die Augen / da ist er gleich ein lautere Begierd / und trachtet auf alle Weis desselben habhaft zu werden. Von einer hungerigen Maus / wil sagen von einem bedürftigen Tropfen hat vor Zeiten ein lateinischer Reümendichter also gesungen:

Græculus eluriens in cælum jussus.
ris, ibit.

Ein hungeriger Griech / wann du ihm sagen wirdest / er solle um ein wenigs Geldlein in den Himmel hinaufsteigen / so wird er sich unverzüglich auf die Reiß machen: ibit. Aber das tuhn nicht allein die Nohtleibende / sonder gar oft auch andere / die vorhin schon alles vollauf haben: diese wissen / und sehen wol / daß die Reichtuhmen nit hereinfliegen / sonder mit grosser Mühe und Arbeit herein müssen getragen werden. Es sagt ihnen ihr Herz / das Stück-Geld / so sie verlangen / werde vil Sorgens/Machsinnes/ und Nachlauffens kosten. Aber man höret sie damoch sagen: Possumus, possumus. Wir können alles thun / alles auf uns nemmen / was hierzu erforderet wird: dieses ist nicht über unsere Kräften: dahin getrauen wir uns mit dem Verstand zu langen / mit der Hand zureichen / und mit ungespartem Fleiß zukommen. Die Hoffnung des Gewinns macht ihnen alles nit allein möglich / sonder auch süß / und kurtweilig. Sie därfen sich allen Flutten / Wellen / Schrofen / und Sturm-Winden zu Truz / auf das Meer sezen / Leib und Leben darauf wagen; ohne daß sie jemals bekennen werden / der Geiz lege ihnen ein unerträgliche Burde auf den Hals. Seltsam fürwahr ist zuhören / was ein gewisser Wagen-Hals um ein Stück Geld / so ihm versprochen worden / für ein wagliche That auf sich genommen. Als in vermichnen Jahren ein sehr heftige Kriegs-Flamm zwischen den Polacken / und Moscoviteren aufgebrunnen / hat ein Polnischer Kunstschafter disen List erdacht: er hat sich verkleidet in einen Baum / umgeben mit Kindern / und eslichen hervorstechenden Aesten. Auf solche Weise schlich er bey nächstlicher Weil auf des Feinds Lager zu. So bald er nun das wenigste Geräusch vernahme / stunde er gleich Stockstill / oder wann ihm auch schon jemand gegen sich in der dunkle hätte daher kommen sehen / so wäre er darüber /

Bissellus
Decade se-
cunda Rui-
narum illu-
strum in
Orpheo.

über/ als ob einem bewölklichen Baum-
Gespenst erschrocken. Wann sich nun
die Nacht verzogen / und allbereit der
Tag heranbrachte stellte er sich wider-
um vest/ und wurde von allen Vorbeigehenden
für einen alda gewachsenen Baum angesehen. Auf solche Weis-
gienge er hin und her/ und brachte von
dem Feind sichere Kundschaft ein. Mein
Gott ! wann diser Mensch wäre er-
kappet worden / so hätte er gar richtig
hangen/ oder an dem Pfal gespißet sein
Leben in grossen Schmerzen endigen
müssen. Aber was thut das Geld
nicht ? Er hat geföhnet / was fast alle
andere / die ihr Leben in kein augen-
scheinliche Gefahr geben wollen / für
unmöglich halten.

N.
440. Eben dergleichen begibt sich mit de-
nen / welche sich von der unzimlichen
Weiber-Liebe beherrschen lassen. Sage
man ihnen nur nichts von den Bes-
schwernissen ; sie wissen von keiner.
Sie nehmen mit der Liebe die Art des
Feuers an sich/das ist / sie halten nichts
für unüberwindlich. Das Feuer greift
sich alles an / Stein / Stahel / Eisen /
Metall / durchdringet auch / und über-
meisteret alles. Die sinnliche Liebhaber
dergleichen durchbrechen aus un-
sinniger Hitze ihres Herzens alle Be-
schwernissen. Sie können aufstehen
allerhand Ungemach. Sie lassen über
sich abrinnen einen starken Platz- Regen/
und gehen dem Luder / sie nennen
es ihr Liebste/ ungehinderet nach. Zu
harter Winters-Zeit leiden sie oft so
grossen Frost/ daß es kein Wunder wär/
wann sie zu einem Eiszapfen zusam-
geföhren / und dannoch erkaltet die
unreine Hitze ihres Herzens nicht. Sie
werfen hinauß Gut und Geld / und
soltent sie einem solchen Schleppsaek
ihr ganze Erbschaft anhängen / so hiel-
ten sie es für einen grossen Gewinn. Sie
können Vatter und Mutter in sich re-
den lassen/ und stehen vor ihnen da/ als
ob sie Sinn / und Verstand verloren
hätteten. Es giltet ihnen gleich / was
die Menschen von ihnen sagen. Non/
Schand / Spott / und die allerschimpfa-

lichste Nachreden verkochen sie so
leicht/ als der Strauß das Eisen. Pos-
sumus, possumus, sagen sie / wir kön-
nen alles leiden/wann nur unser Lieb zu
dem vorhabenden Zweck gelanget. Al-
so reden diese / also reden die alberische
Welt-Kinder ins gesamt. Was sie
wollen/ daß können sie; wo sie ihren Gea-
danken hinsetzen / dahin finden sie gar
richtig einen gebannten Weg. Wo sie
ihr Lieb anhefzen/ da wird alles / gleich
als von einem angeschraufen Petar-
den oder Tohr-Brecher aufgesprengt/
und aufeinander geworfen.

Sollen wir dann/ fragt anjeho Au-
gustinus, glauben/ daß ein menschliches
Herz mit Wahrheit sagen könne : dises

N.
441.

und dises seye ihm unmöglich/oder we-
nigest so gar schwer / daß ihm darvon
alle Kräften zu Boden geschlagen wer-
den ; daß kan nicht seyn/spricht er ; dises
ist ein augenscheinliche Falschheit ; da
wil der Mensch sein Bosheit / die doch
gewiß nit zuenschuldigen ist / mit falso
schem Vorgeben beschönigen : Nisi verd
amatores auri, amatores laudis, ama-
tores faminarum Deus sinat esse for-
tiores : Es seye dann Sach / daß
einer sagen wolte/ Gott gebe zu /
das die Liebhaber des Lobs / die
Liebhaber des Gelds / die Liebha-
aber der Weiber stärker seyen /
als seine Liebhaber. Aber wer wird
GOTT seinen Herren also lästeren
darffen ; wer wird sich erkühnen zusas-
gen / die unendliche Allmacht seye nit
stärker / als die menschliche Schwach-
heit ; wer wird so vertrassen seyn/daß er
die übernatürliche Gnad der natürli-
chen Begierlichkeit in der Kraft zuwira-
ken nachsege ; die Menschen/massen wir
schon gehöret / können die schwereste
Bemühungen auf sich nemmen / wann
sie nur wollen : ihr Will / ihr Lust / ihre
Begierd gibt ihnen Kraft / und Stärke
zu allem. Dagegen solle die Hülfe /
der Beystand / die Mitwirkung Gottes
nur ein gar wenigst nit vermögen ;
Still ! still ! schweige du lügenhaftes
Maul. Schüze kein Unmöglichkeit
vor ; sonder klage dein Bosheit an / die
sich

Ogg

sich zu dem Guten nicht verstehen wil. Es ist / ich sage es dir trucken unter das Angesicht / es ist nicht wahr / daß du die Gebot nicht alle halten könnest. Es ist ein bewisene Falschheit / daß sich dieser von dem Zorn / jener von der Unmäßigkeit / ein anderer von dem verbottenen Wollust des Fleisches / oder von dem Fluchen / und also fort von anderen Lasteren / nicht enthalten könne. Ich sage dises nicht allein / sonder ein jeder sagt es ihm selbst : oder wer sich bisher noch nicht selbsten überwisen hat / der gehe jetzt in sein Herz hinein / und erkundige / was dann dasjenige seye / von dem er bisher schon eslich mal gesagt : Er könne es nicht thun / oder er könne es nicht lassen. Frage er / sprich ich / sein Herz / ob diese Ned im Grund wahr seye / und ganz kein Falschheit darüber verborgen stecke. Er wird sagen / und bekennen müssen : daß er dieses wol thun / und jenes wol lassen kunte ; wann er ihm nur selbsten einen rechten Gewalt anlegen wolte. Es heisset halt bey ihm / wie in den Sprüchwörteren geschrieben stehet : Vult, & non vult piger : Der Saul wil / und wil nicht. Das nicht wollen ist bey ihm weit stärker / als das nicht können ; darum geschicht nichts / was geschehen solte / und wie ihm das Herz aufrücklich sagt / gar wol geschehen kunte.

N. Cap. 13. v. 4. Wir wollen dieses mit einem und anderen wol vernemlichen Exempel erklären. Es sagt einer / die Schläfrigkeit seye bey ihm gar zugroß / und darum könne er sich nicht / wie andere / zu rechter Zeit aus den Federen heraus winden. Nun so wollen wir aber sehen / es werde ein Feuer unter seinem Beht angezündet / und der Strosack fange schon wirklich an zubrinnen. Was wird geschehen ? wird er liggen bleiben / und sagen / der Kopf seye ihm vil zuschwer / er könne einmal denselben nit aufheben ? Keines Weegs : sonder er wird sich augenblicklich heraus werfen / und so wenig in seinem Ruhbecht / als der Has in seiner Sas / wann er von den Spürhunden aufgetrieben wird / mehr blei-

ben wollen. Sagte ein anderer / daß es ihm nit möglich seye ein härenes Kleid auf seinem blosen Leib anzulegen / und darinnen ein Stund lang herumzugehen ; So wollen wir sehen / er werde wegen einer begangenen Mordtaft gefänglich angenommen / in die Eisen geschlagen / und streng verwachtet / also daß ihm nichts gewissers / als der Tod unter dem Schwert des Scharfrichters. Jedoch wann er begehrte ledig gelassen zu werden / so müsse er in einem solchen härenen Kleid drey Tag lang vorhero Fuß thun. Bringet herzu / wird er gleich sagen / das allerauchste Fußhemmet / so ihr habt : ich wil es anziehen / und darmit mein teures Leben retten. Es hat ein zartes Fraulein schon hundert mal gesagt / sie habe doch gar keinen Geist / der sich in das Nonnen-Leben schicken könne. Es seye ihr zu wider der klösterliche Aufzug / die Enge des Orts / die Weis zuleben / und über dieses alles die drey so harschnürrende Ordens-Gelibd. Nun dise übervorse sich mit einem / den sie nicht hätten kennen sollen / erwürge hernach das Kind / so sie geboren / komme auf / und werde jetzt eben mit größtem ihren Spott zur Richtstatt hinaufgeführt. Mitten auf dem Weeg komme einer daher / und bringe Gnad ; aber mit diesem Beding / daß sie sich entschliesse die Welt zu verlassen / und in ein Kloster zu gehen. Was ? wird sie sagen / ist Gnad da / wann ich mich verpflichte hinfüran mit den Nonnen geistliches Leben zu führen ? Ja freylich / das solle geschehen : löset mich nur geschwind auf : und lasset mich Schnur strachs auf das bestimte Kloster zugehen.

Wie redet jetzt diese freüsinnige Weltelochter so ganz anders / als vor disem ? Sie ist aber ja freylich noch die vorige ? wie kan sie dann jetzt / was sie vorhero nicht gekönnet ? Hat sie vielleicht entzwischen bessere Kräften bekommen ? Ist sie stärker an dem Leib worden ? Ist ihr ein andere Seel / als die vorige war / eingegossen worden ? Nein / nichts dergleichen. In dem steht der ganze Unter-

Unterschid: jetzt wil sie vorhero hat sie nicht gewolt.

N.
443. Geliebte / hab ich Erlaubnuß / diese ganze Sach mit einer schier lächerlichen Gleichnuß zuerklären? So werdet ihr etwann gesehen haben / wie gählingen ein Hund in das Haus hineinlauffet / und grades Weege auf die Kasz / so er allda ersehen / loß gehet. Diese gibt sich von Stund an in die Flucht: der Hund gleich hinnach / und freibet sie endlich so weit / daß sie ihne nimmer entkommen kan. Da muß sie sich dann zur Wehr stellen; und das thut sie: hauef auf ihren Feind so tapfer / daß ihme das Blut über die Nasen herablaufet. Ja springet endlich dem Hund auf den Hals hinauf / und richtet denselben theils mit ihren Zähnen / theils mit den Klauen also zu; daß jederman sagen muß / sie habe überwunden / und der Hund seye zuschanden gerichtet: Massen dann schon manche Kasz auch dem keckesten / und heftigesten Hund die Augen auf dem Kopf gerissen. Nun so frage ich aber anjetzo / warum dann diese Kasz anfangs so forchesam darvongeloffen / und warum sie nicht wurde aufgehöret haben zustiehen / so lang sie noch ein Hoffnung ausszukommen gehabt hätte? Antwort: die Ursach ihrer Flucht ist diese gewesen; die weilen sie den Hund für zustark / und sich für zuschwach gehalten. Sie hat selbsten nicht gewußt / wie weit sich ihre Kräften erstrecken. Die Erfahruß aber hat ihr gezeigt / daß sie vilmehr könne / als iro vorhero die Forcht gesagt / daß sie könne.

N.
444. Von der Kasz komme ich zu dem welcher sich mit geschämet hat / von sich außzugeben / als hätte er / wie man zureden pfleget / ein Kazen-Hirn / und könne nichts in seiner Gedächtnuß behalten. Der H. Bernardinus von Senis erzehlet / daß diser / da er schon dreyssig Jahr alt ware / zu demjenigen / den er gebeichtet / gesagt habe / er könne das Vatter unser noch mit / und stehe auch in seinen Kräffen nicht / daß er es erlerne. Darauf der Priester / was woltest du mir

geben ; wann ich dich dasselbige wurdet betten lehren? zwainzig Ducaten / antwortet diser. Nun so seye es / spricht der Geistliche / in einem Jahr wil ich dich dahin bringen / daß du es könnest. Aber merke / was ich entzwischen begehrre. Allen / die ich zu dir schicken wird / sollest du geben drey Mezen Getreid auf Borg / und wann du in einem Jahr das Vatter unser wirdest erlernet haben / sollest du nicht mehr besugt seyn / etwas von ihnen zubegehrten. Er sagt zu. Darauf schicket der Beichtvatter einen zu ihm / der solle ein gewisse Maß Getreid begehrten / und sagen / er heisse Vatter unser; nach diesem den andern / und der solle sich nennen; der du bist in den Himmelen / und also forthin die übrige. Der Geishals hat ihre Nähmen alle gar fleißig aufzemerkt; und weilen ihne der Beichtvatter seiner Meinung nach unter dem Jahr nichts gelehret / hat er zu End desselben von allen die Schuld eingefordert. Sie erschinen zwar; meldeten aber darbei / der Beichtvatter habe ihnen gesagt / sie sollen nichts erstatten. Bald darauf kommt der Beichtvatter / und verhebet ihm / daß er von disen Arme die Schuld einforderen dürffe / die er doch nit zunennen wisse. Garwol / antwortet der Geizige / kan ich sie nennen / und zählet gleich alle derselben Nähmen her. Also recht / spricht diser / darum seynd sie dir nichts schuldig / weilen du das Vatter unser kanst. Wie wil ich es können? antwortet hinwiderum der Geldsüchtige / hast du mich doch doch dieses Jahr hindurch nichts gelehret? Ja freylich / hab ich dich gelehret. Sehe alle diese Nähmen / so du mir allererst aufgesagt / zusammen / so hast du das Vatter unser schon gebettet. Mithin hat auch diser gezeigt / daß die Unvermögenheit in geistlichen Sachen bey uns gemeinlich nichts anderes seye / als ein Mißwilligkeit.

Possumus / possumus / wir können vil / wann wir nur Herz fassen / und unserer widerseßlichen Natur befehlen
Ggg 2

N.
445.

wollen das zu thun / was Gott / was die Vernunft / was die Sorg für unser Seel / was die rechte / und wahre Lieb gegen uns selbsten erforderet. Die Lieb zu einer Sach kan vil / die Noht kan vil / die Furcht des Todes kan vil / die Hoffnung des Lebens / welches schon an dem dusseren Spieß steht / kan vil; aber die Gnad Gottes kan noch weit mehr.

Höret den H. Paulum, was er könne:

Philipp.c.4.
v.13.

Omnia, spricht er / possum in eo, qui me confortat: Ich kan alles in dem / der mich stärket. Nicht nur kan ich mit meinem Gott vil / und sehr vil / sonder Omnia, gar alles. Wie kan es fehlen / das Paulus mit Gott nicht alles könne? und wer wird mir sagen / daß / wann wir nur wolten / nit gleich auch alles mit diesem mächtigen Beystand können würden? die Gnad ist ja / wie die Catholische Schulen reden / Participatio divinæ naturæ; Ein Mittheilung der Göttlichen Natur / Erhalten wir aber die Gnad / so bleiben wir nicht die schwache Menschen / die wir seynd; sonder wir ziehen an uns was Göttliches. Folglich wird uns neben anderen Eigenschaften Gottes / auch sein Allmogenheit etlicher Massen misgetheilt; darum können wir in aller Wahrheit mit Paulo sagen: Omnia possum: Ich kan alles / alles thun was mir Gott beflicht / und kan auch alles lassen / was er mir verbietet. Wolan dann liebe Zuhörer / hüte sich nur ein jeder / daß er der göttlichen Gnad kein Schand seye; ich wil sagen / daß er nit zuwenig auf sie vertraue / und wo sie ihm zu Hülfe stehen wil / sich für schwach außgebe: Nein / er ist nit schwach: dann sie macht so gar die blöde Kinder zu starken Männeren / ja zu unüberwindlichen Riesen.

Beynebens doch kan ich eich wosagen; daß sie von denen / die sich ihr ergeben / bey weitem nicht so vil erforderet / als worzu die Welt ihre Diener / ja ihre Schlaven anhalte. Die Gnad / sag ich / labet ihren Dieneren nit auf die so gar harte Sorg / Arbeit / und Melhewaltung / welche da auf sich nem-

men müssen Amatores auri, atmatores laudis, amatores foeminarum, die Liebhaber des Gelds / die Liebhaber des Lobs / die Liebhaber der Weiber / von denen wir oben mit dem H. Augustino Meldung gehabt / und ihre Arbeitsfähigkeiten mit mehreren beschrieben haben. Sie beflichte seinem / daß er mit Maximilano von einem hohen Thurn in die Tiefe herabschauen / und nur mit halben Fuß aufstehen / den anderen ganzen Fuß aber frey darausen in dem Luft halten solle. Sie erfordert nicht / daß wir uns die Zähn aus dem Mund brechen / und selsige auf den Feind hinausschiessen. Sie hält keinen darzu an / daß er mit dem Edelknaben Alcxandri die glüende Kohlen gedulde / und so lang auf dem bloßen Arm ligen lasse / bis sie ein Loch in das Fleisch gebrennet. Sie strenget keinen dahin an / daß er mit Gefahr an dem Galgen zuersticken / oder an einem Spieß zuverzahlen / sich in einen Baum verstelle / und also das feindliche Lager verkundschafte. Sonder sie ist mit einem vil weniger zufriden. Du sollest meiden / was du gar wol meiden kannst; als etwann den verbottenden Lust des Fleisches / davon sich so vil austausend andere beständiglich enthalten; und wann du es ihnen nachthastest / solches dir zur Leibs / und Seelen Wolfare freilich wol erspiessen würde. Du solltest dir so vil unmäßige / und schwerlastige Sorgen wegen des Zeitlichen nie aufladen; weilen doch gewiß ist / daß du in kurzer Zeit alle deine Güter verdest verlassen müssen / und nicht einen Häller darvon in die Ewigkeit mit fortnehmen können. Du solltest leben / wie es einem rechtschaffenen Christen zustehet / dessen fürnemmeste / ja fast einzige Sorg das hin solle gerichtet seyn / wie er ein ewiger Mit-Erb Christi in dem Reich Gottes werden möge.

Du hast aber / ich weiß es wol / und empfindest es noch besser / als ich es dir sagen kan / du hast / sprich ich / ein wunderspänige Natur / die immerfort begehret / du solltest ihr Glauben / es seye ihe

Psalm. 76.
v. 11.
Ihr eines und anderes nit mögliche; Aber um Gottes willen glaube diser grossen Lügnerinn nicht: glaube darfür Gott dem Herrn/ glaube der Gnad/ so dir verspricht/ alles nicht allein tuhnlich/ sonder auch leicht zumachen; glaube deinem eigenen Gewissen/welches dir ohne Unterlaß widerspricht/und sagt: Ja du kanst dises und dises thun/ wann du nur willst: Gott befiehlt es/ und befiehlt nichts unmögliches: So muß es dann seyn/und es wird seyn: Dixi; nunc ceipi: Ich hab es gesage; ich hab es beschlossen; ich stehe mein Wort nicht mehr um; ich bleibe beständiglich bey dem gemachten Vorsatz; das muß geschehen/ sollte mir das Herz darüber in vil Stuck zerspringen.

Cap. 10.
v. 35.
Geliebter Zuhörer/du bist recht daran/ wann du mit diesem tapferen Gemüths-Schluss aus der Kirchen gehest. Du hast recht zu Gemüth genommen das so lobwürdige Possumus, wir Können/ wort mit die HH. Brüder Jacobus, und Joannes bey Christo grosse Ehr eingelegt. Und zwar der H. Jacobus wird es anheut für ein grosse Ehr halten/wann er sehen wird/ daß du deine Gedanken/ebensfalls wie er/ geänderet/ und das Volumus in das Possumus verkehret habest. Er/und sein Bruder/ wie Marcus erzehlet/ haben anfangs zu Christo gesagt: Magister volumus, ut quæcumque petierimus, facias nobis: Meister/wir wollen/dass du uns thust/ was wir ißter begehrten werden. Aber sie haben auf die väterliche Ermahnung Christi das Volumus, wir wollen/fahren lassen/ und darfür das Possumus, wir Kön-

nen/in den Mund genommen. Glaublich ist mir/daß bishero vil auf meinen Zuhöreren vermeinet haben/ es müssen vil Sach' n nach ihrem Willen hinaufgehen; dieses könne nicht seyn/ und das andere müsse seyn: dieses seye fast unmöglich/und das andere schier gar nothwendig. Aber fort mit diesem Volumus wir wollen es also/ und also. Das Possumus hingegen steht uns wol an. Ja Herr/ du willst dieses/ und wir können es thun; du verbiekest jenes/ und wir können es lassen: solle geschehen/ alles nach deinem allerheiligsten Willen: Was von dem Seraphischen Vatter Francisco erzehlet wird/ daß wollen wir uns zur Aufmunterung gesagt seyn lassen: Proponebat/ meldet von ihm sein heiliger Sohn Bonaventura, Christo In Legenda
duce, se facturum ingentia: Er hat
ihme vorgenommen auf die An-
föhrung Christi überaus große
Ding zutuhn. Ja/sa/wir seyn auch
entschlossen ingentia, überaus große
Ding zutuhn. Solche Werk wollen
wir verrichten/ und die uns bishero un-
möglich zuseyn geschinen. Wir wol-
len angreissen dasjenige/ darvor wir
uns von langer Zeit her/gleich als vor
Löwen/Schlangen/ und Dracken ges-
forchen; wir wollen durchdringen/ was
wir bis auf diese Stund für ein stählene
Maur gehalten: Possumus, possumus,
wir können alles/ die Gnad Gottes
vermag alles/ die Liebe Christi über-
windet alles/unser Schuldigkeit erfors-
dere alles/ und der Himmel bes-
zahlet alles.

In Legenda
capite deci-
mo quarto.
terè ini-
tio. mihi
fol. 297.

A M E N,

